

Französische Justiz.

Die Aufklärung eines politischen Mordes.

Aus der Schweiz wird gemeldet: Am 30. April begann der Hochverratsprozess gegen die Redakteure des "Bonnet-Rouge", deren Direktor Almercyda bekanntlich auf geheimnisvolle Weise im Gefängnis ums Leben kam. Der nunmehr begonnene Prozess soll auch über diese Vorgänge Aufklärung bringen.

Das Pariser "Journal" berichtet dazu folgendes: In Bourges (Departement Cher) begegnete vor etwa 6 Wochen ein französischer Soldat dem früheren Sträfling des größten französischen Einzelgefängnisses Fresnes, namens Bernhard, der seinerzeit von der Gefängnisleitung zum Wärter Almercyda kommandiert worden war. Wir hatten schon damals den Verdacht ausgesprochen, daß dieser Bernhard sehr wohl Almercydas Mörder sein könnte, denn es war immerhin etwas Außergewöhnliches, daß in dem außerordentlich strengen Zellengefängnis von Fresnes ein Sträfling als Wärter eines anderen angestellt war. Der oben erwähnte Soldat fragte nun Bernhard, ob es wahr sei, daß er Almercyda ermordet habe. Bernhard soll darauf geantwortet haben: Ja wohl, ich war es, der ihn erschlug hat, und das hat mir meine Freiheit eingebracht, und wenn Frieden ist, bekomme ich noch Geld hinzu. Der Soldat setzte einen Rechtsanwalt von der Anwaltschaft Bernhards in Kenntnis, dieser Rechtsanwalt übermittelte sie dem Anwalte Almercydas. Das schriftliche Beständnis Bernhards wurde dem Vertreter Almercydas, Morel, bereits ausgehändigt. — Im Laufe des Dreyfus-Prozesses, des Panama-Skandals, der Affäre Madame Steinheil und der belien Gailaunzprozesse, denen sich bald ein dritter anschließen wird, ist, wie hierzu die "Rhein. Westf. Stg." bemerkt, eine derartige Handhabung der "Justiz" nichts Neues, besonders, wenn es sich um "Ehren- und politische Justiz" handelt. Jaurès, der der französischen Kriegspartei Ende Juli 1914 im Wege stand, wurde ermordet und daß seine Ermordung von Amts wegen beschlossen und ausgeführt wurde, daran zweifelt in aller Welt wohl keiner mehr. Sein Mörder wurde anstandslos verhaftet und eingesperrt, ist aber heute noch nicht abgeurteilt. Almercyda mußte sterben, weil man in ihm den Hauptträger der pazifistischen Bewegung sah, und der Mörder erhielt, wie er selbst gesteht, dafür seine Freiheit und noch obendrein Geld.

Das deutsche Weltkalimonopol.

Eine Feststellung.

In der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" werden die in der letzten Zeit aus Frankreich und Nordamerika nach dem neutralen Ausland verbreiteten Meldungen, daß Amerika beabsichtige, seine dem deutschen Kaliumvorkommen weit überlegenen Kaliumschätze den Verbündeten zur Verfügung zu stellen, auf ihre Richtigkeit untersucht. In Nordamerika sind bisher keinerlei den deutschen Lagerstätten auch nur entfernt ebenbürtigen Kaliumvorkommen bekannt geworden; die zahlreichen Versuche unter Ausnutzung der durch das Ausbleiben der deutschen Kaliumsalze hervorgerufenen fabelhaften Preissteigerung, Kalium aus allen möglichen Stoffen, wie Meeresgang und bestimmten Gesteinsarten herauszuziehen, können nur wenige Prosente des amerikanischen Bedarfs selbst decken, sodaß schon jetzt die Baumwolle- und Weizenenergie erheblich unter dem Kaliummangel leiden. Ein eine Abgabe an die Verbündeten ist garnicht zu denken. Uebrigens werden die Betriebe unter dem späten wiedereröffneten Wettbewerb der deutschen Kaliumausfuhr aller Voraussicht nach, wieder stillgelegt werden müssen. Die Untersuchung kommt zu dem Schluss, daß eine Versorgung der Welt mit billigen Kaliumsalzen in großen Mengen nur durch Deutschland erfolgen kann, daß also, soweit bisher bekannt, alle Versuche, das deutsche Kaliummonopol abzuschütteln, keinerlei Erfolgsaussichten bieten.

Wichtige politische Meldungen.

Der Kaiser beim Reichstag. Der Kaiser hat am Mittwoch dem Reichstag einen Besuch gemacht und etwa eine Stunde bei ihm verweilt. Der Kaiser überreichte dem Kaiser bei dieser Gelegenheit das Eisenerz Kreuz erster Klasse.

Ein gemeinsames deutsch-österreichisches Ernährungsamt. Die Deutsche Arbeiterpartei hielt in Wien ihren Parteitag ab, der unendlich die Errichtung eines gemeinsamen Ernährungsamtes für Österreich und Deutschland forderte.

Ein Protest der österreichischen Polen. Der Polenklub in Wien faßte einen Beschluß, der Widerspruch dagegen erhebt, daß Graf Czernin die Polen nicht unter den Verteilern für die Unverschrieben des Reiches angeführt hat, aber die Bestrebungen auf Teilung Galiziens weitere Aufklärung verlangt, die der Verklärung Kaiser Karls, Polen gegenüber dieselbe Politik wie Kaiser Franz Joseph einhalten zu wollen, widerspricht und den Einspruch gegen die Ausschaltung des Parlaments erneuert.

Soch und Landesverrat. Wegen Hoch- und Landesverrat wurde vor dem 2. und 4. Strafsenat des Reichsgerichts an sechs Tagen gegen 12 Personen (8 männliche und 4 weibliche) aus der Dresdener Gegend verhandelt. Sie waren beschuldigt, Schriften und Auftrufe verbreitet zu haben, an Materialen angeheftet zu haben, in denen zum gewaltsamen Umsturz und zum Ungehorsam gegen die Vorschriften über die Wehrpflicht aufgefordert wird; ferner sollte ein allgemeiner Streik zur Herbeiführung des Kriegsendes dienen. Die Angeklagten gehören der radikalen Gruppe des sozialdemokratischen Dresdener Jugendvereins an und standen im Alter von 18 bis 68 Jahren. Gegen 7 Angeklagte wurde Gefängnis in der Dauer von 8 Monaten bis 2 1/2 Jahren und gegen 5 Angeklagte Zuchthaus in der Dauer von 1 1/2 Jahren bis 3 Jahren erkannt.

Die Ereignisse in Finnland. "Aftonbladet" in Kopenhagen erzählt von privater Seite aus Helsingfors den Aufmarsch von etwa 10000 Mann russischer Truppen an der finnischen Grenze. Sie sollen unter der Leitung englischer Offiziere stehen. — Die Schwedische, deutsche und finnische Regierung sind übereingekommen, unmittelbare Verhandlungen zu beginnen über den Abschluß eines Vertrages, betreffend Schließung der Besatzungen auf den Ålandinseln.

Steben englische U-Boote vernichtet. Die endgültige Feststellung der Erfolge der deutschen U-Boote-Unternehmungen hat ergeben, daß insgesamt sieben englische U-Boote infolge des Eingreifens der deutschen U-Boote vernichtet wurden.

Eine neue Kriegserklärung. Die südamerikanische Republik Nicaragua hat nach einer Neuerklärung Deutschland und seinen Verbündeten den Krieg erklärt. An zuständiger Stelle ist hierüber nichts bekannt.

Die Friedensströmung in Italien. Dem "Quanti" zufolge finden an den Pfingsttagen in ganz Italien gewerkschaftliche und politische Versammlungen der Sozialisten für eine baldige Herbeiführung von Friedensbesprechungen statt.

Zum Angriff auf Jeddah. Die Londoner "Morning Post" meldet, daß der deutsche Botschafter von Jeddah in das Große Hauptquartier zur Meldung desoblen sei; man nehme an, daß er nicht wieder auf seinen Posten zurückkehren werde. Eine gleiche Nachricht bringt "Echo de Paris". Daß die Nachricht unwahr ist, dürfte schon daraus hervorgehen, daß der Kaiser am 8. Mai dem Admiral von Schröder die Schwerter zum Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub verliehen hat.

Schnonow-Panorama in Amerika. Nach Londoner Meldungen aus New York hat Präsident Wilson den Druck und die Verbreitung der Schnonowischen Propaganda zur freien Abgabe an die Verbündeten der Vereinigten Staaten angeordnet.

Die amerikanische Freiheitsanleihe wurde nach den vorläufigen amtlichen Angaben mit ungefähr 1 1/2 Milliarden Dollar übergeben.

Handelsabkommen zwischen Amerika und Norwegen. Das allgemeine Handelsabkommen zwischen den Vereinigten Staaten und Norwegen ist unterzeichnet worden. Das Abkommen sichert Norwegen die Deckung seiner abgeklärten Bedürfnisse, so weit sie ohne Schaden für die Kriegsbedürfnisse der Vereinigten Staaten und seiner Kriegesgenossen geliefert werden können.

Beschlagnahme der spanischen Handelsflotte. Die Wabwider Klätter melden, daß die Regierung demnächst die gesamte Handelsflotte mit Beschlag belegen werde.

Das Befinden König Konstantin. Nach der letzten Operation eines Abzuges, welcher mit der früheren Krankheit des Königs nicht zusammenhängt, ist König Konstantin von Griechenland in Griechenland aus der Klinik Souerbruch in seine Villa zurückgekehrt. Dort hatte er darauf einen Anfall von Insuffizienz. Die Stille der Krankheit war am Sonntag überwunden. Das Befinden ist beinahe ganz gesunden, das allgemeine Befinden befriedigend, die Wessung anhaltend.

Aus dem Königreich Sachsen.

Dresden, 8. Mai. Die städtischen Körperschaften haben einem Vertrage zugestimmt, der zwischen der Stadtgemeinde und dem Bergbaubetrieblichen Steinkohlen-Aktienverein in Scheibitz, betreffend den Steinkohlenabbau unter dem Innern der Stadt, d. h. innerhalb des Graben-Ringes, abgeschlossen werden soll. Bisher hatte sich die Stadt stets gegen den Koh-

lenabbau unter der inneren Stadt aus Rücksicht auf die Gesundheit der Bevölkerung geäußert.

Leipzig, 8. Mai. Stadtrat und Oberbürgermeister hier konnte auf eine 40jährige Tätigkeit als Richter zurückblicken.

Wien, 8. Mai. Ein unerwarteter Tod ereignete den Lehrerbeteran Kantor I. B. Friedrich Wolf. Er war in einem weiten Kreise des Bögianlandes bekannt, wirkte er doch seit dem Jahre 1870 im besten Schulbesitz. Nächsten Freitag hätte er mit seiner Gattin das 50jährige Jubiläum begehen können.

Dresden, 8. Mai. Aus Anlaß der Hochzeit seiner Tochter hat ein fleißiger Bürger dem Oberbürgermeister 10000 Mark zu Bethlehem zur Ausstattung für arme Dresdener Mädchen, die unermittelte Dresdener Kriegsteilnehmer heiraten, zur Verfügung gestellt. — Der Rat hat den im Ruhestand lebenden Beamten und Lehrern vom 1. April 1918 an Teuerungszulagen nach den staatlichen Sätzen bewilligt.

Neues aus aller Welt.

Für eine Ziege 450 Mark. Für die "Stuh des kleinen Mannes" sind bisher Höchstpreise nicht festgesetzt worden, obwohl der Käufer, der seit Jahr und Tag beim Verkauf von Ziegen zu beobachten ist, es sehr angezeigt erscheinen läßt, daß diesen Preissteigerungen ein Riegel von Gesetzes wegen vorgeschoben wird. Der in Lichterfelde bei Berlin wohnende Graf Densbröck hat jetzt an die dortige Zeitung eine Kurzschrift gerichtet, in der er darauf aufmerksam macht, daß der Vorsitzende des dortigen Ziegenzüchtereis Ziegen zu 450 (vierhundertfünfzig) Mark verkauft. Der Preis sei so ungewogen, daß das Verlangen angebracht ist, der Verkäufer möge der Öffentlichkeit Rechenschaft darüber geben, wie ein solcher Preis sich rechtfertigen läßt. Gerade die minderbegüterte Bevölkerung habe ein Recht darauf, daß der Preis für Ziegen erschwinglich bleibe, und vor allem, daß er sich innerhalb berechtigter Grenzen hält.

Unlücklicher Anfall. Wie ein Telegramm meldet, wurde die Gattin des bekannten deutschfeindlichen rumänischen Exministers und Politikers Tafe Jonesen in London durch Sturz vom Pferde getötet.

Ein Richtiges Denkmal. In Breslau, der Vaterstadt des gefallenen Fliegerhelden Freiherrn v. Richtiges, beschäftigt man sich mit dem Plan, dem berühmten Sohn der Stadt ein Denkmal zu errichten. In den beteiligten Kreisen ist man der Meinung, daß nur ein allegorisches Denkmal in Betracht kommen könne und weist als Vorbild auf das von Professor Ernst Seger in Berlin für Braunschweig geschaffene Fliegerdenkmal hin. Dieses Denkmal, das einem gefallenen deutschen Kampflieger geweiht ist, stellt einen nackten Jüngling dar, der eine Wurfgeschleuder in der Hand hält und von einem Adler herabsteigt, dessen Flügel gebrochen sind.

Kirchennachrichten.

St. Nikolai.

Sonntag, den 12. Mai, vorm. 8 Uhr Beichte u. Abendmahlsfeier ohne Segen; P. Dertel. Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt; Pf. Behmüller. Vorm. 11 Uhr Abendgottesdienst; H. H. Weidling; P. Rumba. Der Jugendgottesdienst des 2. Bezirkes fällt aus. Nachm. 1/8 Uhr Festgottesdienst der Jünglingsvereine des Oberbezirks. Arbeitsverbandes; Pf. Wilsch-Oberlesch. Jünglingsverein 1/8 Uhr Stellen an der Pfarre. Abends 1/8 Uhr Jungfrauenverein. — Mittwoch, den 15. Mai, abends 8 Uhr Arbeitsstunde, darnach Beichte u. Abendmahlsfeier; Pf. Behmüller. — Donnerstag, den 16. Mai, abends 1/8 Uhr Männerverein.

Friedenskirche zu Hno.

Sonntag Traubi; 9 Uhr: Hauptgottesdienst. — Mittwoch, den 15. Mai, abends 8 Uhr: Arbeitsstunde, Beichte u. Abendmahl.

Katholische Kirche.

12. Mai: früh 1/8—1/8 hl. Beicht (freier Beichtstool). 1/8 hl. Kommunion. — 9 Uhr Hochamt u. Predigt. — Nachm. keine Andacht.

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Gaeber.

(Nachdruck verboten.)

„Kann ich auch gar nicht. Kann niemand. Wozu auch? Sie haben sich endgültig entschieden, wie mir Ihr Vater schreibt, und das muß doch genügen... hm, a, grüßen Sie Ihren Vater von mir, wenn Sie an ihn schreiben. Ich habe mich getraut, von ihm zu hören. Gott beschleunigen, junger Freund!“

Beim Hinabgehen überlegte Wolfgang, daß dieser Besuch zu seiner Zufriedenheit ausgefallen sei. Er war kaum zehn Minuten oben gewesen, und die Erwartungen, die sein Vater jedenfalls auf die gewichtige Stimme seines Studiengenossen in puncto Beeinflussung gesetzt hatte, waren umsonst geblieben. Der gute Kruginger dachte gar nicht daran. Er hatte sich des Studienfreundes überhaupt in ziemlich fähiger Weise erinnert.

Wolfgang lächelte, als er auf die Straße trat. Zum ersten Male heute. Und es war eine tolle Schadenfreude, die dieses Lächeln veranlaßte. Und auch das beruhigende Gefühl: Hier habe ich keine Spione, keine Aufpasser, keine Berichtshüter. Ich kann tun, was ich will, und in Windeseile erfährt man es nicht.

„Das ist ein sehr unehrliches Dementi“, fuhr es ihm gleich darauf durch den Sinn. „Ich kann ja nur eines tun: mein Wort einlösen.“

Und alles andere? Er war ja mit allem fertig. Wusste es ja sein. — Nur noch die juristische Wissenschaft! — Und zuletzt die Nachfolgerschaft seines Vaters in Windobol!

Und Frau Wulfa? ... Er mischte mit den Zähnen und schmeckte plötzlich nicht mehr. Nun: sah er verblissen aus. Maßlos verblissen.

Ueberhaupt: Er war unzufriedener mit sich denn je. Wunderlich gerissen kam ihm seine Seele vor, und er fand nichts, das bindende, heilende Kraft gehabt hätte.

Und zu allem Zwist und Hader in ihm leidet und mit sich selber kam wieder stärker die heiße Angst um die Kranke in Bedorf. Dies Gefühl war noch während seiner Minute des ganzen Tages von ihm gemichen, hatte nur manchmal die Wellen neuer Eindrücke und anderer Empfindungen über sich dahindraufen lassen müssen. Aber wenn die Wogen dann abebbten, lag immer wieder die heiße Angst offen zutage, wie ein Felsstück am Meeresstrand nach der Flut. Sie war das Stärkste in ihm. Etwas, das sich nicht hinwegstoßen ließ. Er wollte das ja auch gar nicht. —

Im letzten Licht des Herbsttages begad er sich zu Horst Reimarus. Er empfand es als eine glückliche Bewußtsein, daß er zu ihm gehen konnte.

Der Vater empfing ihn mit einer scharrenden Bemerkung, die auf den Besuch des Kruginger Bezug hatte.

„Ich hatte es mir böser vorgestellt“, entgegnete Wolfgang. „Und nun möchte ich Sie bitten, nicht mehr von der ganzen Sache zu reden. Seit Monaten verfolgt mich dieses Gesprächsthema wie ein Gespenst und ist mir zum Ekel geworden. Nicht wahr, wir wollen von etwas anderem reden?“

„Aber gewiß“, meinte Reimarus, sonderbar lächelnd. „Kommen Sie, ich habe von meiner Wirtin einen kleinen Imbiß besorgen lassen. Sie werden nach Ihrer Reise ein menschliches Mähen fühlen.“

Wolfgang erhob Einwendungen und machte geltend, daß er so viele Güte nicht annehmen könne, ihre kurze Bekanntheit lasse es ihn unbeschwerden erscheinen, sich bewirten zu lassen.

Aber Reimarus lachte. „Beschuldigen Sie mich aber eine ganz selbstverständliche Sache! Natürlich essen Sie bei mir einen Happen! Von „bewirten“ ist gar keine Rede. Das Menü, das uns die Wirtin zusammenstellt, hat, wird sehr wenig futuristisch sein. Ich bin auf eine Butterstulle und eine Tasse Tee gesetzt.“

Er führte Wolfgang durch das in seiner Ausstattung einen ausgeprägten Kunstsin verratende Keller nach einem hinter ihm liegenden einfachen Zimmerchen,

in welchem auf einem sauber gedeckten Tische neben dem prophesetzten Genüssen nur ein Schälchen mit kaltem Aufschnitt paradierte.

„Zur Feier des Tages“, wie Reimarus gutgeheißen auf das beschreibens Stilleben.

„Sonst machen wir's gemütlich ohne animalische Zutaten. Ich bin nämlich noch keine GröÙe, müssen Sie wissen, und muß mich verdammt einschränken, um die teure Wiets für meine durch das Wetter bedingte große Teuerung immer zur Hand zu haben. Denn die Wirtin ist neben ihren sonst famosen Eigenschaften herzlich wie ein Bucherer und stundet nicht. Na, wenn man uns erst einmal laßt, werden wir die Verlobte „Durchdrücken“ vergessen und von goldenen Schälchen essen.“

Er schob Wolfgang einen Stuhl hin und nickte zum Segen.

„So, nun bitte ohne lange Vorrede für Ihren noch von Stetigkeit, was uns die Remeriken angeht.“

Die gemütliche, trübliche Art und Weise, mit der Reimarus sich gab, heimelte Wolfgang an und ließ es ihm vorkommen, als wenn sie schon jahrelang ein Freunde seien. Er langte ohne Ziererei zu und sah mit gutem Appetit. Er meinte jetzt erst, daß er rechtlich Hunger hatte.

Reimarus plauderte hetzer weiter und erzählte von seinem Schaffen und Arbeiten.

„Ich habe mich so rausgerappelt mühen“, sagte er unter anderem. „Man hätte mich beinahe im Schwabenlande bei einem Apotheker in die Lehre gegeben und wollte mich zum Ölmischer ausbilden. Ein Jahr lang hielt ich's zwischen Wirturen und Salben und allen möglichen Krimitrams aus. Dann nimmte ich wieder kurzen Prozeß und schrieb meinem Väter, ich würde im Leben kein vernünftiger Apotheker. Kalter wolle ich werden.“

(Fortsetzung folgt)